

Einführung:

Die „Intrade in Jazz“ von Johannes Matthias Michel ist ein gefälliges Swing-Stück mit einprägsamen Themen. Das Stück existiert auch in einer Orgel-Version.

Der Reiz des Stückes liegt in seiner Ohrwurm-Melodik und den relativ geringen technischen Schwierigkeiten – es ist ein Stück, das man recht schnell einüben kann und zu gegebener Zeit in der probentechnischen „Mikrowelle“ rasch „aufwärmen“ kann.

Für Chöre, die bisher noch wenige Swing-Stücke gespielt haben, ist es ein dankbares Studienobjekt. Einsatzmöglichkeiten z.B. am Ende des Gottesdienstes, bei Festen und Feiern.

Analyse:

Anspruch und Schwierigkeitsgrad :

Technischer Anspruch: leicht. Spitzentöne in S und T ist das „d“ – solche Stücke sind selten. Also: wenn in einer Probe einmal gar nichts mehr gehen sollte - dieses Stück ist immer noch drin!

Anspruch ans chorische Zusammenspiel: mittel.

Leseschwierigkeiten:

- Im ersten und zweiten Volltakt kommen Alt und Bass oft mit ihrer „2“ zu spät. Probentechnisches Hilfsmittel: Alt und Bass allein spielen lassen...
- In T. 6, 8, 10 (und bei der Parallelstelle ab T. 33) Leseproblem im Alt: „e“ und „des“ sollen gespielt werden! Probentechnisches Hilfsmittel: den A T. 8 spielen lassen (Aha-Effekt: „e“ und „des“ klingen zusammen wunderschön – klar, denn es klingt eine kleine Terz...!)
- Alt: in T. 12 steht im unteren Alt „des“, der nächste Ton (T. 13) ist dann „cis“ – warum schreibt man hier nicht zweimal „des“ oder zweimal „cis“? Verantwortlich ist wie immer in solchen Fällen die Funktion des Tones im Akkord/das harmonische Umfeld.
- Rhythmische Stolper-Stelle: in T. 22, T. 32 und T. 40 kommt der dritte Ton auf Schlag 3 (die meisten Bläser werden hier eine Vorausnahme der „3“ vermuten...).

Dirigieren: Herausforderung! Die Extro ist gegenüber der identischen Intro um einen halben Takt verschoben (die Intro beginnt auf „3“, die Extro auf „1“ – das sollte man trainiert haben...).

Anmerkung: das Stück beginnt mit einem Auftakt. Da Auftakte nicht als Takt zählen, ist die Takt Nummerierung falsch, T. 5 ist eigentlich erst T. 4. Wir bedauern diesen Fehler, werden ihn aber auch in späteren Auflagen nicht korrigieren um „babylonisches Sprachgewirr“ beim Verwenden unterschiedlicher Auflagen zu vermeiden...

Dynamik: wie immer in unseren Notenausgaben sind die dynamischen Abläufe sehr genau festgelegt. Die Gründe sind hier besonders leicht nachvollziehbar und selbst Bläsern gut zu vermitteln, die dynamischen Angaben sonst eher wenig Vertrauen (und Beachtung) schenken:

- es macht Sinn, dass der S ab T. 7 leicht „führen“ darf und sich die Begleitstimmen vornehm zurückhalten;
- der T hat bei seinem Solo (ab T. 23) nur eine Chance gehört zu werden, wenn die Trompeten sehr leise spielen.

Crescendo-Stellen: auf den Halbenoten dürfen die Bläser nicht lauter werden – das wäre stilistisch nicht gut. „Crescendo“ heißt hier: jeden Ton etwas lauter spielen, also „Glockenton-Feeling“.

Artikulation und Phrasierung: die swingenden Achtel sind jeweils durch Phrasierungsbögen optisch miteinander verbunden. Das soll die Bläser darauf aufmerksam machen, dass sie ihren Atem-Luftstrom gerade bei Swing-Achteln gut führen müssen. Speziell nach „langen“ Swing-Achteln darf der Luftstrom nicht unterbrochen werden (was viele Bläser leider immer wieder probieren)

Zur formalen und musikalischen Analyse:

Die Intro, T. 1-6 entspricht der Extro, T. 41 bis Schluss.

Achtung: Intro und Extro sind optisch nicht identisch, da um einen halben Takt verschoben - die Intro ist auftaktig, der Schluss volltaktig notiert (s.o.)! Es ist klar, dass Intro und Extro sich klanglich nicht unterscheiden sollen – also gleich phrasieren!

Der Hauptteil, T. 7-22 (entspricht T. 33-40) besteht aus 2 ganz „klassisch“ gebauten achttaktigen Phrasen - die ersten 4 Takte sind identisch, die zweiten 4 Takte (Viertaktphrase) werden unterschiedlich weitergesponnen.

Der Seitenteil, T. 23-32 mit dem T-Solo schafft einen Kontrast. Aber die Begleitung mit Bassfundament und Nachschlags-Gruppe ist ganz ähnlich und auch der Themen-Kern des T-Solos ist motivisch verwandt mit der Intro und den 2. Viertaktphrasen im Hauptteil.

Schöne Idee! Die Gesamtanlage des Stückes ist symmetrisch: in der Mitte das T-Solo, davor/dahinter der Hauptteil, davor/dahinter Intro bzw. Extro.

Probenarbeit:

Erstes Probenziel:

Die Bläser lernen das Stück kennen. Seitenteil und Extro werden bereits mit Detail-Probenarbeit „abgesichert“.

- Einstieg mit dem Hauptteil ggf. S allein spielen lassen; Begleitungen alleine; dann zusammen)
- weitermachen mit dem T-Solo:
Probenablauf z.B.: alle probieren lassen; T allein spielen lassen und ggf. Stellen nacharbeiten; die Begleitung (S,A,B) extra spielen lassen (Achtung: stimmt Dynamik und Charakter?); alle spielen das T-Solo mit Übergang (in T. 19 beginnen um sicherzustellen, dass S und A in die Nachschläge T. 23 ff. `reinkommen...).
- weiterspielen lassen, man kommt dann zur Extro, also zum Abschnitt, der bisher noch fehlt.

Es wird hier in der Extro einiges nachzuarbeiten sein: A, B und T werden evtl. Schwierigkeiten haben mit dem Timing von Schlag „4“ (T. 41 und 42); es lohnt sich auch, die Klänge von A/T/B auf „4“ in T. 41, 42, 43 und die Klänge in T. 44 aushalten zu lassen – es sind allesamt wunderschöne Septakkorde (chromatisch absteigend C-H-B-A-As-G)!

Druckfehler in T. 44: im Alt 2 „d“ statt „des“ – so wie in T. 5!

Für die erste Probe ist das fürs Erste genug. Weiterarbeit in der nächsten Probe.

Zweites Probenziel:

Die Bläser erinnern sich an das Stück. Sie bekommen die Chancen, die sie brauchen um das Stück komplett spielen zu können.

In der 2. Probe wird das Stück wieder aufgelegt – mal schauen, was noch geht!

Bei größeren Fehlleistungen sofort abbrechen und nacharbeiten. Fehlleistungen haben immer die Tendenz sich schnell „festzutreten“ – deshalb gleich dagegen vorgehen!

Beispiel: Wenn die Intro nicht gut gelingt, sofort nachhaken, z.B. A und B allein (T. 1-4); S und T allein (T.1-4); dann A/T/B wegen Zusammenspiel auf der „2“ (T. 1-6); dann Intro alle zusammen - und weiter bis zur nächsten Hürde.

Bewährungsprobe: wir spielen das Stück von vorn bis hinten – „Achtung, Band läuft!“

Drittes Probenziel:

Swing-Stilistik anhand von Details proben.

Die swingenden Achtel sollen im ganzen Stück dicht („ohne Löcher“) gespielt werden. Bei der Phrasierung der Achtelfiguren sollte man aber nicht schematisch vorgehen, sondern sich genau überlegen, welche Achtel „schwer“ und welche „leicht“ sein sollen.

– Anfangsmotiv (die ersten 4 Töne): „Aufhänger“ sind der 1. und 4. Ton – sie werden „schwer“ gespielt. Die beiden mittleren Töne sind „Durchhänger“-Töne – sie werden leicht, entspannt und leiser gespielt („verschluckt“).

Ähnliche 4-Tonmotive mit gleicher Phrasierung finden sich in T. 11, 12 in S und A; T. 14, 19, 20 im Sopran; T. 23, 27, 30 im Tenor.

Achtung: die Phrasierung dieses oft vorkommenden 4-Tonmotivs wird an einer exemplarischen Stelle geübt – hier sinnvollerweise anhand des Anfangsmotivs, weil hier alle Stimmen dasselbe spielen. An den genannten Parallelstellen genügt der Hinweis (evtl. verstärkt durch eine Ministimmprobe), dass es hier ähnlich gespielt werden soll. (Der probentechnische Begriff hierzu ist „Sauerteigtechnik“.)

– Hauptthema im Sopran (T. 7-8): in T. 7 sollte die erste Achtelnote als „Aufhänger“ „schwer“ gespielt werden, die nächste „schwere“ Achtel ist die folgende „1“ – die übrigen Achtel werden entspannt („leicht“) gespielt.

– T. 22: das Beachten des Tenuto auf dem 1. Ton hilft mit, dass der 2. Ton spät kommt – er steht auf dem Platz der „kurzen“ Swing-Achtel. (Zur Erinnerung für Swing-Muffel: Achtel auf vollem Schlag sind „lang“, Achtel auf „und-Zählzeiten“ sind „kurz“ zu spielen – sie klingen also später als notiert.)

Zusammenfassung:

Die „Intrade in Jazz“ ist ein dankbares Stück, das bei vielen Gelegenheiten gespielt werden kann.

Der Schwierigkeitsgrad ist niedrig – also eine gute Gelegenheit um genau zu sein in der Probenarbeit.